



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
von
ADOLF HATSEK.

Nr. 6.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsversehrer, wie auch die Expedition: Budapest, VI., Große Johannesgasse 1/B.	1900.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —	VII. Jahrg.
--------	---	-------	---	-------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr. Deutsches Reich Mark 2.— Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.



(Englische Hausfrau, die deutsche Sprache noch nicht vollkommen beherrschend, fordert ihr deutsches Dienstmädchen auf, Honig zu holen): „Bringen Se mich for 50 fennig von die kleine Vogel, die da machen sum sum.“

Der Handschuh.

Humoreske von Adolf Hatsek.

Als Doktor Gerstenbrot früh morgens seinen ersten Besuch gemacht hatte und die Treppe hinabsteigend plötzlich in die Tasche seines Ueberziehers griff, da zog er aus derselben ein kleines niedliches Ding, einen ledernen Handschuh Nummer 5 $\frac{1}{2}$, so zierlich, so nett, daß er denselben wieder in die Tasche gleiten ließ. Unterwegs stiegen Bedenken in ihm auf. Wem gehört der Handschuh? Wie gelangte der Handschuh in meine Tasche? Was muß das für ein zierliches Händchen sein, das den Handschuh getragen? Er sann eine Weile nach. Der junge Arzt hätte niemals geglaubt, daß ein solch geringfügiges Ding, wie es dieser Handschuh war, im Stande wäre, so viel Kopferbrechens zu machen. Bald hatte er die Absicht, den Handschuh zu behalten, zu warten, bis die Eigenthümerin sich melden werde, bald wollte er den Handschuh wegwerfen, um nicht mehr an ihn erinnert zu werden, doch nichts von all' dem that er.

Doktor Gerstenbrot war erst drei Wochen verheiratet, und gerade dieser Umstand sprach dafür, den Handschuh verschwinden zu lassen. Konnte es denn nicht leicht möglich sein, daß der Argwohn seiner jungen Frau dadurch erweckt, daß sie, seine Gattin, eifersüchtig — hu — es schauderte ihn. Und im Grunde genommen, was hätte er zu seiner Rechtfertigung vorbringen können, hätte sein Malchen den Handschuh bei ihm entdeckt! Er wisse es nicht, wieso der Handschuh in seine Tasche gelangte? faule Ausrede das, derlei muß man wissen! In Wirklichkeit wußte er es doch nicht und wenn er jetzt zu der halben Stunde Nachdenkens noch eine halbe Stunde zugefügt hätte, umsonst, es fiel ihm nicht ein.

Ganz nahe bei seinem Hausthore faßte er den heroischen Entschluß, das Ding wegzuworfen. Wozu auch soviel Federlesens machen, dachte er. Hat mir gestern vielleicht die blonde Agnes, meine Jugendliebe, in einem Momente des Wiedersehens nach langer Zeit, diesen Handschuh in die Tasche praktiziert, damit ich ihn an mein Herz drücke, um so besser, dann werfe ich ihn erst recht weit von mir, was kümmert mich heute die blonde Agnes mehr! Erleichtert sprang er die Treppe hinauf, als ob er eine schwere Last losgeworden wäre. Es ist doch gut, ein reines Gewissen zu haben, wie ganz anders hätte er seinem Weibe begegnen müssen, mit dem kleinen Handschuh in der Tasche.

Wie ganz anders als sonst begegnete sie ihm aber heute! Das Kirchemündchen war so groß wie ein rotes Aepfelchen, die blauen, lachenden Augen, schienen heute schwarz und von Thränen umflort, das Näschchen saß ganz anders im Gesicht als sonst, und die frühere heitere Stirn war umwölkt. Und erst dieser feierliche accentirte Gruß, dieses Wegwenden des Köpfcchens, als er es küssen wollte!

„Malchen, was ist denn das?“

Malchen antwortete nicht sogleich, sondern weinte sich erst recht aus, dann erst sagte es: „So etwas — drei Wochen nach der Hochzeit, ach wie unglücklich bin ich.“

„Aber so sprich doch, Kind. Was ist denn vorfallen, warum bist Du unglücklich?“

„Ach, laß' mich, laß' mich — der Handschuh — Du hast ihn jetzt weggeworfen — Du!“

„Ach so! Nun lasse Dir erzählen, Kind. Du sahst gewiß vom Fenster aus, wie ich ihn wegwarf — das war freilich unvorsichtig von mir, allein ich versichere Dir, ich bin ganz unschuldig. Wahrscheinlich hat mir das Ding gestern die blonde Agnes in die Tasche praktiziert, allein ich weiß nichts davon — ich versichere Dir —“

Doktor Gerstenbrot hatte in seinem Redeeifer die Worte hervorgestoßen. Er sah, daß sein Malchen um den Handschuh wußte, wozu nützte ihn daher das Leugnen. Hier galt es vielmehr, aufrichtig zu sein.

In seinem Redeeifer und seiner Aufrichtigkeit erzählte er seinem Malchen, wie er die blonde Agnes vor Jahren geliebt, damals, als er den Wert des Weibes noch nicht recht zu schätzen wußte. Er erzählte, wie er sie seither ganz vergessen, wie sie ihm heute ganz gleichgiltig und auch, daß er sie einige Jahre garnicht gesehen habe. „Und gestern,“ fuhr der junge Ehemann fort, „wollte es der Zufall, daß ich im Hause ihrer Tante behandelte. Agnes war gerade anwesend und dürfte mir, ob aus Liebe, ob aus Schabernack, den Handschuh in die Tasche meines Ueberziehers gesteckt haben.“

Malchens heitere Stirne kehrte nach diesen Worten wieder allmählig zurück. Die blauen freundlichen Augen lachten wieder und das rote Mündchen war jetzt wieder so klein wie eine Kirsche. Auch wandte sie nicht das Köpfcchen weg, sondern ließ sich willig küssen und während der überraschte Ehemann damit kaum fertig wurde, lachte sie ihn wacker aus.

„Ach wie eingebildet seid Ihr Männer,“ sagte sie altflug. „Die arme blonde Agnes — ha, ha.“

„Kind, ich versichere Dir,“ sagte der Gatte beruhigend, „daß sie mir ganz gleichgiltig.“

„Ich glaub' es recht gern, auch Du dürftest ihr recht gleichgiltig sein.“

Beleidigt, meinte Doktor Gerstenbrot. „Nun, wozu dann die Komödie mit dem Handschuh?“

„Daran ist Agnes wahrlich unschuldig,“ lachte Malchen und während sie dem geliebten Gatten zärtlich mit dem Finger drohte, sagte sie: „Erinnerst Du Dich nicht daran, daß ich gestern meine Handschuhe Dir zur Aufbewahrung übergab? Nun hast Du einen davon weggeworfen, was ich, beim Fenster stehend, zu meiner Bestürzung wahrnahm. Wo ist der andere Handschuh?“

Nun zog Doktor Gerstenbrot aus der anderen Tasche den zweiten Handschuh heraus und ihn genau betrachtend, meinte er: „Der wäre ja für Agnes Hand auch viel zu klein.“

— Schwer möglich. —



— „Sie, halten's den Hund auf!“

Auch ein Trost.

Gattin: „Aber lieber Karl, das wird immer ärger; vorgestern kamst Du um 11 Uhr nachts heim, gestern um 12 Uhr —“

Gatte: „Sei ruhig, Schätzchen, Morgen komme ich schon wieder um 1 Uhr!“

Sonderbar.

Richter: „Sie werden nun schwören! Erheben Sie die rechte Hand!“

Zeuge (erhebt die Linke).

Richter: „Die rechte Hand sollen Sie erheben!“

Zeuge: „Das ist meine rechte Hand, denn ich bin links.“

Wichtige Frage.

Junge Frau: „Morgen lasse ich mich von meinem Manne scheiden.“

Freundin: „Was für ein Kleid nimmst Du bei dieser Gelegenheit?“

— Skeptiz. —



Bankdirektor: „Also auf Wiedersehen, Herr Maier!“

Verwaltungsrat: „Auf Wiedersehen? Wirklich?“

Zu devot.

Herr (zu seinem neuen Diener): „Wie können Sie so unverschämt sein und eintreten, ohne anzuklopfen?“

Diener: „Entschuldigen Sie, ich habe mich nicht getraut!“

— Stolz. —



— „Du schaust aber heute wieder sehr benebelt aus, Kneppke!“

— „Beweist nur, daß ich Geld habe.“

Schlecht angekommen.



— „Bitte, führen Sie mich zu meinem Manne, dann dürfen Sie den ganzen Abend hindurch mit meiner Tochter tanzen.“

Höchste Zerstretheit.

Professor Müller ist, wie Professoren schon zu sein pflegen, sehr zerstreut. Einmal ereignet es sich, daß er um Mitternacht erwacht und bemerkt, wie ein Dieb durchs Fenster steigt. „Zum Kuckuck," sagt er, „heut' kam ich schon wieder sehr spät nach Hause!"

Moderne Dienstboten.

Köchin: „Für den Lohn kann ich nicht länger bei Ihnen bleiben, gnä' Frau, ich verlasse daher meinen Dienst.“

Frau: „Aber Sie waren doch bis jetzt damit zufrieden!"

Köchin: „Jawohl, aber die Modistinnen und Konfektionäre haben jetzt ihre Preise gesteigert!"

Fatale Bestätigung.

Dame: „Ich finde mein Bild entsetzlich!"

Maler: „Ja, das finde ich auch, aber es ist sprechend ähnlich.“

Triumpf der Kunst.

— (In der Kunstausstellung): „Warum laufen Sie denn so sehr?"

— „Ach, sehen Sie nicht, der Löwe dort will auf uns zuspringen.“

Allzu pünktlich.

Feldwebel: „Wenn der Soldat erkrankt, so hat er dies vierundzwanzig Stunden vorher beim Rapport zu melden!"

Schwierige Lage.

Lausche an der Thüre,
Trete auf sehr sacht,
Ob nicht am Klaviere
Noch die Liebste wacht.
Hörst Du das Geklimper,
Mache Dich rasch fort!
Zuck' mit keiner Wimper,
Fliehe diesen Ort.
Merk' Dir diese Lehre —
Lieber, sehr genau,
freilich ist's sehr schwere —
Spielt drinn' Deine Frau!
Dr. Matgrün.

Schwer ausführbar.

Kellner: „Darf ich den
Teller wegnehmen?“
Gast: „Den Teller wohl, aber
die Suppe lassen Sie hier.“

Prompte Antwort.

— „Glauben Sie an den Zu-
fall oder an Bestimmung?“
— „Das kann ich nicht sagen!
Eines weiß ich bestimmt, daß
mir niemals etwas zugefallen
ist.“

Bom

eigenen Standpunkte aus.

Professor: „Wenn ein
Patient über Kopfschmerz klagt,
was werden Sie zunächst fragen?“
Kandidat: „Ich werde
fragen: Wieviel haben Sie denn
gestern getrunken?“

Kurze Kritik.



— „Nicht wahr, dieser Wein riecht famos?“
— „Ja, aber dieser Geruch ist nicht nach meinem Geschmack.“

Deutlicher Wink.



— „Sie sind also eine Waise, mein Fräulein,
da kann ich also nicht einmal mit Ihrer Mama
sprechen — — —“
— „Was würden Sie ihr denn zu sagen haben?“

Der Faule.

Arbeit ist süß! Auch er gedenkt
Des Sprüchleins zu allen Zeiten,
Warum es nun sein Thun nicht lenkt?
Er liebt nicht die Süßigkeiten. D. H.

Scheinbarer Widerspruch.

Chef: „Sehen Sie, meine Vornahme, die Ware
mit Nachnahme abzusenden, war gerechtfertigt.“

— Die Biene. —



- „Weißt Du, unsere Kellnerin hier, die Frieda, ist die reine Biene.“
- „So! So fleißig?“
- „Na, das wohl weniger, aber sie nippt bei uns von jeder Blume.“

Hain.

Die kleine Tine: „Tante, ist Dein Kopf vielleicht hohl, weil Du so heftige Kopfschmerzen hast?“

Tante: „Red' doch nicht so unsinnig, Tintchen!“

Die kleine Tine: „Aun ja, mein Zahn schmerzte mir gestern auch, weil er hohl ist!“

Albumspruch.

Was soll ich als Wunsch Dir geben!
Vieles gab Dir schon das Leben!
Leb' im Gleichen — heil und heiter —
Und so weiter — und so weiter! h.

Ein Schwerenöter.

Professor: „Was beobachten Sie denn während eines Platzregens?“

Student: „Ob die Damen ihre Füßchen zeigen.“

Nach seiner Auffassung.

— „Ich habe gehört, Ihr Kassierer ist mit Ihrer Frau durchgebrannt.“

— „Jawohl, der ehrliche Kerl hat aber nichts mitgenommen.“

Treffend.

A.: „Was ist denn eigentlich der Unterschied zwischen blutarm und blutarm?“

B.: „Hm, der Unterschied ist recht einleuchtend. Der Eine hat wenig Blut, der andere dagegen blutwenig.“

Ländlich—sittlich.

Patient (Bauer zum Dorf- arzt): „Was, zwanzig Markel is zviel für die Kur!“

Dorfarzt: „Na ja, denkst eppa, daß i Dir die Begräbniskosten a no dafür bestreiten soll?“

Gut geantwortet.

Papa: „Fritz, sag' mal, der wievielte bist Du in der Schule?“

Fritz: „Der sehr vielte!“

— Unverfroren. —



Hausfrau: „Nachdem ich Ihre Zeugnisse gesehen und gefunden habe, daß Sie sich als Stütze der Hausfrau bewährten, will ich Sie aufnehmen.“

Bewerberin: „Ja, aber ich bitte, mir vorerst den Herrn Gemahl vorzustellen.“

Ballgespräch.



— „Mein Fräulein, sind Sie schon einmal auf glühenden Kohlen gefessen?“

Leicht erklärt.

Lehrer: „Nay, sag' mir 'mal, was ist das Gedächtnis?“

Schüler: „Das, womit man alles vergißt!“

Sehr gebildet.

Dame (in der Buchhandlung): „Ich möchte einige Klassiker kaufen.“

Buchhändler: „Sehr wohl! Schiller, Göthe, Lessing —!“

Dame: „Ach, das ist alles schon zu abgedroschen!“

Zerstreut.

Professor: „Liebes Kind, Du sagst, Du hättest einen anonymen Brief bekommen, von wem ist der Brief?“

Doppelsinnig.

1. Leutnant: „Wird Dir der Bankier Heilbrumm seine Tochter zur Frau geben?“

2. Leutnant: „Jawohl, ich rechne darauf!“

Aus dem Buche des Lebens.

Frau Sorge in die Stube blickt
Durch eine kleine Fensterzige:
„Charakter, Du bist ungeschickt,
Sprach sie, „Du bist zu garnichts nütze!“
Die Sorge wuchs und hieß bald Not,
Lang währt ja nicht solch' Jammerpause.
„Nun schwinde rasch!“ die Sorg' gebot.
Charakter schlich sich aus dem Hause,
Charakter hin — Charakter her —
Frau Sorge weiß ihn schon zu biegen,
freilich, der Kampf ist häufig schwer,
Doch wird im Kampfe sie stets siegen. U. H.

Der Dicke und der Dünne.

Der Dicke: „Möchten Sie einige Partien Billard spielen?“

Der Dünne: „Gut! Aber wieviel Embonpoints geben Sie mir vor?“

Ein kleines Mißverständnis.

Bauer: „I bitt' um einen Paß für mein Pferd.“

Beamter: „Auf welchen Namen?“

Bauer: „Mufi.“

Beamter: „Und der Vorname?“

Bauer: „Dös waß i net, wie's Roß mit'n Vornamen heißt!“

—• In Gedanken. •—



Hindernder Umstand.



Reserve-Leutnant: „Wenn Sie es wünschen, gnädiges Fräulein, trete ich wieder in den aktiven Militärstand.“

Fräulein: „Was nützt das, wenn Ihre Passiven so groß sind.“

Bexir-Bild.



Wo ist der Schornsteinfeger?

Merkwürdiges Resultat.

Lehrer: „Also Franz! Wenn Dein Vater fünf Paar Stiefel in die Stadt trägt und für jedes Paar zehn Mark erhält, was bringt er dann nach Hause?“

Franz: „Einen Kausch!“

Poesie und Prosa.

Dichter (zu seiner Braut): „Wie herrlich schön hat die Natur ihr Winterkleid angelegt!“

Braut: „Morgen, mein lieber Emil, werde auch ich mein neues Winterkleid anlegen, das ist noch herrlicher.“

Vorsichtshalber.

Fräulein: „Herr Leutnant, das ist nicht hübsch von Ihnen, daß Sie auf einmal zwei Damen zum Rendezvous bestellen.“

Leutnant: „Geschieht bloß aus Vorsicht, was thu' ich, wenn eine nicht kommt?“

Kindermund.



Mama: „Wenn Du nicht artig bist, Mag, sperr' ich Dich in den Hühnerstall.“

Mag: „Meinetwegen, aber Eier leg' ich dann nicht!“